

Über das Schweigen sprechen

Thomas Merton: *Meditationen eines Einsiedlers. Über den Sinn von Meditation und Einsamkeit*, Ostfildern: Patmos 2013 (Erstveröffentlichung 1956), 141 S., € 14,99

Henri Nouwen: *Ich hörte auf die Stille. Sieben Monate im Kloster*, Freiburg: Herder 2012 (Erstveröffentlichung 1976), 440 S., € 14,00

Jürgen Ebach: *Beredtes Schweigen. Exegetisch-literarische Beobachtungen zu einer Kommunikationsform in biblischen Texten*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2014, € 19,99

»Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.« So beschloss Ludwig Wittgenstein seinen berühmten *Tractatus Logico-Philosophicus*. Kann man also über das Schweigen sprechen – oder auch schreiben? Ja, man *kann*, sogar auf eine sehr »beredte« Weise, wie die drei Bücher eindrucksvoll belegen, die im Folgenden vorgestellt werden sollen. Vielleicht sollte es eher heißen: Man *konnte* über das Schweigen sprechen – in früheren Zeiten, wo man auch noch eher zu schweigen verstand als in unserer lauten und schnelllebigen Zeit. Jedenfalls ist es bestimmt kein Zufall, dass zwei der drei Bücher, um die es hier geht, Neuauflagen von älteren Klassikern sind.

Da ist zunächst das Werk von Thomas Merton: *Meditationen eines Einsiedlers*. Ein Standardwerk der spirituellen Literatur, mit allem, was dazu gehört: Kurz ist dieses Buch, spröde sein Inhalt – keine leichte Kost, aber nahrhaft und dauerhaft. Thomas Merton (1915–1968) lebte überwiegend in den USA und war dort Mönch im Trappistenkloster Gethsemani. Das heißt, er gehörte zu jenem Orden mit der strengsten aller Observanzen, wo Einsamkeit und Schweigen intensiv gepflegt werden. Wenn jemand etwas über das Schweigen zu sagen weiß, dann wohl am ehesten ein Trappist. Das Problem ist: Weil diese Mönche sich in beharrliches Schweigen hüllen, berichten sie auch nur wenig über ihre Erfahrungen. Thomas Merton ist eine Ausnahme, denn er unterhielt eine lebhaftere Korrespondenz und betätigte sich mit Erlaubnis seines Abtes als vielgelesener Schriftsteller. Zu seinen Veröffentlichungen gehören bekannte Werke wie *Der Berg der sieben Stufen* (seine spirituelle Autobiografie), *Verheißungen der Stille*, *Brot in der Wüste*, *Keiner ist eine Insel*, *Christliche Kontemplation* und *Sich für die Welt entscheiden*.

Das Buch *Meditationen eines Einsiedlers* entstand aus persönlichen Aufzeichnungen des Verfassers aus den Jahren 1951–1954, wo Merton sich innerhalb seiner Klostergemeinschaft in eine Einsiedelei zurückgezogen und in besonderer Weise die Stille gesucht hat. Zu dieser Zeit war er bereits ein gefragter Autor und hatte Verantwortung als Novizenmeister zu tragen. Er fühlte sich überfordert und befand sich in einem Zustand physischer und psychischer Erschöpfung – insofern haben seine Erfahrungen etwas mit der Lebenswirklichkeit heutiger Menschen zu tun, auch wenn die meisten von ihnen ihr Dasein nicht in der Abgeschlossenheit einer Mönchszelle verbringen.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil über »Die Meditation« versucht Merton eine Beschreibung dieser zentralen christlichen Praxis. Er versteht Meditation als »konzentriertes Nachdenken« (13), als einen besonderen Denkvorgang, der »nicht nur den Geist, sondern auch das Herz, ja, den ganzen Menschen« umfasst (ebd.). In Kapiteln u. a. über »Die Meditation in der Heiligen Schrift«, »Die Meditation als Weg und Vereinigung« und »Wie meditieren wir?« ordnet er seine Gedanken. Dabei wird deutlich, dass Meditation viel Geduld erfordert und dass besondere Gotteserfahrungen eine seltene Ausnahme sind. Wenn wir lernen, die innere Armut und Zerrissenheit anzunehmen, in der wir leben, können wir nach und nach Frieden finden.

Im zweiten Teil des Buches, »Gedanken eines Einsiedlers«, teilt Merton einzelne Denkanstöße mit – weniger geordnet, dafür aber persönlicher und insofern die Hauptsache an diesem Buch. Zum Teil sind seine Gedanken tiefsinnig und anregend – wie etwa dieser: »Christus ist das menschengewordene Wort, ist das Buch des Lebens, in dem wir Gott lesen.« (102) Manches wirkt auch unverständlich, sprachlich kompliziert oder monastisch verengt (etwa wenn er auf S. 104 schreibt, das Glockengeläut sei »dazu da, uns daran zu erinnern, dass einzig Gott gut ist, dass wir ihm gehören, dass wir nicht für die diesseitige Welt leben.«) Für die meisten schwer umsetzbar ist auch ein Rat wie dieser: »Um mit Ihm [Gott] zu leben, ist es notwendig, das Sprechen fortgesetzt zu meiden und unser Verlangen nach menschlichem Austausch, auch über Gott, zu begrenzen.« (135) Um dem Autor gerecht zu werden sei betont: Letztlich lag es überhaupt nicht in Mertons Absicht, *anderen* einen »Rat« zu erteilen, sondern er hat diese Gedanken *für sich selbst* festgehalten.

Und dennoch gab es zahlreiche Menschen, die Merton dadurch inspiriert hat. Das Buch von Henri Nouwen: *Ich hörte auf die Stille* ist ein beeindruckendes Zeugnis davon. Henri Nouwen (1932–1996) hat sich – angeregt u. a. durch das Lebenswerk Mertons – im Jahr 1974 für sieben Monate als »Mönch auf Zeit« in das Kloster Genesee zurückgezogen (eine Gründung der Mönche von Mertons Abtei Gethsemani). Nouwen war zum damaligen Zeitpunkt Professor für Psychologie und ein gefragter Vortragsredner. Sein kostbares *Sabbatical* (Freisemester), das normalerweise dazu da ist, ungestört zu forschen und an Veröffentlichungen zu arbeiten, hat er genutzt, um in einer Art Selbstversuch sein eigenes Ich der Stille auszusetzen. Freilich ist auch hieraus schließlich ein Buch entstanden – eben dieses *Ich hörte auf die Stille. Sieben Monate im Kloster*. Nouwen war in dieser Zeit zwar nicht völlig abgeschnitten von der Außenwelt: Er konnte Briefe empfangen

und schreiben, und die Mönche im Trappistenkloster verfolgen interessiert die Weltpolitik in der Tageszeitung. Auch gab es vereinzelt Besuche von Freunden; jedoch hat Nouwen den Klosterbereich nur einmal für einen notwendigen Ämtergang verlassen, und er lebte ohne Telefon (ganz zu schweigen von den modernen elektronischen Medien, die uns heute ein Leben ohne Zerstreuung kaum vorstellbar erscheinen lassen). Man merkt Nouwens Beschreibung des klösterlichen Alltags an, dass sich die Verhältnisse dort in den zwanzig Jahren, seit Merton davon berichtet hatte, in manchem verändert hatten: Die Mönche unterhalten sich miteinander, und dies ist nicht nur auf das Notwendigste beschränkt – auch Scherze haben ihren Platz.

Die meiste Zeit seines Tages verbringt Nouwen mit Handarbeit. Teilweise wirkt sie auf ihn monoton (etwa wenn 20.000 Brote aus der klostereigenen Bäckerei für den Versand verpackt werden müssen), nicht selten ist sie auch körperlich anstrengend (denn der Klostergast wurde vor allem bei den Bauarbeiten für die neu zu errichtende Kirche eingesetzt). Manchmal erscheint ihm die Arbeit sinnlos, und Nouwen beschreibt mit packender Ehrlichkeit, wie sehr er als Intellektueller damit zu kämpfen hat, wie er innerlich dagegen aufbegehrt – und sich zugleich für diesen »Hochmut« schämt und vergeblich bemüht, ihn niederzuringen. Einmal in der Woche führt er für eine Stunde ein Gespräch mit dem Abt von Genesee, John Eudes Bamberger. Dieser ist nicht nur Theologe und Priester, sondern auch Arzt und Psychiater und mit der Kunst der Menschenführung zutiefst vertraut. In John Eudes findet Nouwen so einen kongenialen Gesprächspartner, der ihn besser versteht als er sich selbst. Die Aufzeichnungen in diesem Buch geben zum größten Teil die Gedanken wieder, die sich Nouwen in Vorbereitung auf diese für ihn so wichtigen Gespräche gemacht hat – und die neuen, oft überraschenden Einsichten, welche er durch die Begegnung mit dem Abt gewann. Dadurch, dass diese Aussprachen mit dem Seelenführer von einem weiten Raum des Schweigens umgeben waren, sodass Nouwen tagelang Zeit hatte, um zu überlegen, was er in dieser einen Stunde besprechen will, gewinnt der Austausch eine existenzielle Tiefe.

Das Buch ist in sieben Kapitel unterteilt, welche den sieben Monaten entsprechen, die Nouwen im Trappistenkloster in der Stille verbacht hat. So können die Leser die verschiedenen Stationen der inneren Reise, auf die sich Nouwen begeben hat, anschaulich mitvollziehen. Während er bei seiner Ankunft im Juni voller Begeisterung und neuer Eindrücke ist (beschrieben im Kapitel »Ein Fremdling im Paradies«), stellen sich schon bald Selbstzweifel, aber auch tiefere Selbsterkenntnis ein – bis Nouwen sich Ende Dezember erfüllt von innerer Ruhe und Zuversicht wieder auf den Weg zurück in seinen Alltag begibt (»In Stille und Freude warten«).

Ein solcher Weg zu Gott und zu sich selbst kann nicht Episode bleiben, auch wenn er zeitlich begrenzt ist. Im Leben von Henri Nouwen wird deutlich, dass ihn die Erlebnisse von Genesee bleibend geprägt haben. Einige Jahre nach der Rückkehr aus dem Kloster gibt er seine Karriere an der Universität auf und tritt in eine Gemeinschaft der »Arche«-Bewegung ein (sie wurde von Jean Vanier gegründet, um das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung zu

fördern). Nouwen lebte in seiner Kommunität in Kanada und wirkte dort als spiritueller Lehrer bis zu seinem plötzlichen Tod.

Von ganz anderer Art ist das dritte Buch, das hier vorgestellt werden soll: Jürgen Ebachs *Beredtes Schweigen*. Dies ist eine zeitgenössische Veröffentlichung; kein spirituelles oder autobiografisches Werk, sondern eine wissenschaftliche und zugleich allgemeinverständliche Publikation. Ebach trägt hier zahlreiche Beispiele zusammen, wie das Thema »Schweigen« in der Bibel »zur Sprache kommt«. Von den 19 Bibelstellen, die behandelt werden, stammen nur zwei aus dem Neuen Testament; der Hebräischen Bibel kommt gebührende Beachtung zu (der Verfasser ist Alttestamentler und lehrte bis 2010 an der Universität Bochum). Angereichert wird die Darstellung durch neun Zwischentexte, in denen sich der Autor unmittelbar zu Wort meldet. Einfühlsam und mit Entdeckerfreude zeigt Ebach auf, wie vielfältig das Schweigemotiv in der Bibel vorkommt. Dabei wird deutlich, dass sich das Schweigen vor allem als *Leerstelle* bemerkbar macht: etwa wenn ein Engel Gottes Sarahs verstoßene Magd Hagar zusammen mit ihrem Sohn an einem Brunnen in der Wüste antrifft und es im hebräischen Text dreimal hintereinander heißt »da sprach Adonajs Bote zu ihr ...« – ohne dass etwas von Hagars Antwort überliefert ist. Oder wenn in Gen 35,22 über Jakob berichtet wird, dass sein Sohn Ruben mit einer seiner Nebenfrauen Inzest betrieben hatte – »und er hörte es« (und schwieg dazu?). Außerdem werden bekannte Bibeltexte behandelt, etwa das Schweigen und Reden Hiobs und seiner Freunde oder das ergreifende Bekenntnis aus Ps 39,3: »Ich war verstummt in Schweigen, ich schwieg – mehr als gut war; mein Schmerz wurde aufgewühlt ...« Ein lesenswertes Buch, das seinen LeserInnen überraschende Einsichten vermittelt.

Jutta Koslowski